

Aber bald an ihrer Stelle
Hör ich Zank mit ihm erheben,
Daß er will nicht länger weilen.

A n t w o r t.

Freund! die Zeit! die ist der Mann
Welcher mit Drei Füßen gehet
Und dem Einer doch nur nützet,
Dem Vergangnes tritt voran,
Der auf Gegenwart'gem siehet
Der auf Zukunft nie sich stüzet,
Und die Menschen laufen schnelle
Wollen All' voraus ihm geben
Hoffen doch ihn zu ereilen,
Aber bald an Grabesstelle
Hör' ich Streit mit ihm erheben
Daß er länger nicht will weilen.

F r a g e

d e s Q u i r o s.

Was ist das im Körper, dem mangelt die Seele
Das höher als Alle hier wohnet und lebet,
Und laut nur zu Zeiten die Stimme erhebet,
Und ruhig doch bleibet in dunkelnder Höle,
Die Menschen zu besserer Vorsicht bekehret,
Die Räthsel wohl wissend, von dem es uns saget,
Und das doch auch Jeglichem trefflich behaget,
Der irgend vernimmt es, mit Ohren es höret!

A n t w o r t.

Die Glocke der Stunden; der mangelt die Seele,
Die messend die Zeit, die ein Jeglicher lebet,
Bewacht, wo der Thurm sich am höchsten erhebet,
Die Tage, die Nächte, in ruhiger Höle.
Die wecket die Trägen und mahnt und bekehret,
Dem, der sich verrechnet, die Rechnung sie saget,
Hält Regel und Ordnung, die Jedem behaget,
Und mahnet zum Leben, wer sprechen sie höret.

S i e g i s m u n d a.

(Fortsetzung.)

Siegismunda trat wieder herein; die Pokale
Klangen ihr zu Ehren. Alle waren in einem fröhlichen
Kausche: nur Klara hatte mit einer zärtern weiblichen
Theilnahme bemerkt, daß Einer unter den Anwesen-
den während dieses Gesprächs, anfänglich glühend

roth, dann wieder todtenbleich ward, sich schwankend
vom Tisch erhob und aus dem Zimmer ging.

Es war Johannes. Klara hielt es nicht wohl-
gethan, die gemachte Bemerkung vorzeitig dem Bru-
der selbst mitzutheilen; doch sie vertraute sie der gu-
ten und verständigen Frau Gertrude an, und über-
trug nun ihr die Sorge für das geliebte Pflegekind
das sie fortan verlassen mußte.

Walter und Klara reisten ab. Siegismunda
hatte sich mit heißen Thränen, von ihren theuern
Wohlthätern getrennt; sie lebte nun ein stilles Le-
ben, für ihren Vater, und an der Seite der guten
Gertrude, an die sie sich bald kindlich angeschlossen.
Faust aber kehrte wieder zu seiner alten Lebensweise,
und seinem eifrigen Fleiß zurück, nur an seinem Ge-
hülfsen bemerkte er bald eine auffallende Verände-
rung. Der sanfte, treue Johannes, der sonst die An-
strengungen seines Meisters freundlich getheilt hatte,
war jetzt zerstreut und düster, und oft, wenn er ihn
in seinen Träumen überraschte, ward er ein stilles,
heimlich loderndes Feuer in seinem Auge gewahr,
das er sonst nie darin bemerkt hatte. Wenn er ihm
dann zuweilen liebevolle Vorstellungen that, sagend:
Johannes, lieber Gesell, wie magst du doch so ganz
verändert scheinen, nur seit geringer Zeit? Hoffst' ich
doch immer, du solltest einst mein Stellvertreter wer-
den in der geliebten Kunst, auf welche ich alle meine
Lebenszeit verwendet habe, oder vielmehr du solltest
auf meine Schultern treten, und das was ich be-
gann zu herrlicher Vollendung bringen. Denn im-
mer muß ein Stein sich auf den andern fügen zu ei-
nem trefflichen Gebäu. So aber, lieber Freund,
wirfst du mit jedem Tage niedergeschlagener; und
mein Muth sinkt, so wie ich in dein trübes Auge
sehe.

Wenn der Meister so sprach, so war es oft, als
wenn sich jene stille Blut in Johannes Augen in ei-
ner Thräne löschen wollte, die ihm unwillkürlich
durch die Wimpern drang; allein dergleichen Thrä-
nen sind mehr dem Oele ähnlich, und verstärken das
Feuer noch in eignen wie in fremden Augen. Ach
lieber Meister, sagte Johannes mit einem unterdrück-
ten Seufzer, glaubt mir, ich liebe unsre Kunst noch
eben wie zuvor. Ihr müßt Euch nur gar nicht an
meinen Trübsinn kehren, wie Ihr mein Schweigen
nennt; das heiterste Gemüth hat doch zuweilen seine
Launen. Was aber Euren Wunsch betrifft, so wüßte
ich nicht, wie ich Euch übertreffen sollte? und Gott
mag Euch noch lange das Leben fristen.